

Grußwort

Grenzen definieren Hüben und Drüben, charakterisieren die Beziehungen zwischen Räumen und Menschen diesseits und jenseits eines Grenzverlaufs. Grenzen stehen für Linien, die trennen, eben abgrenzen, womöglich ausgrenzen. Grenzen sind immer ambivalent. Grenzverläufe markieren Trennlinien, deren Verlauf aber auch mögliche Kooperationslinien aufzeigt. Grenzräume fungieren als potentielle Trennräume und Verbindungsräume zugleich.

„Sharing Heritage“ lautet das Motto des deutschen Beitrages zum Europäischen Kulturerbejahr 2018, und eines der fünf Schwerpunktthemen heißt „Europa: Grenz- und Begegnungsräume“ („Europe: Border Areas – Encounter Areas“). Die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Beschluss des Deutschen Bundestages geförderte Konferenz „Iron Curtain and Green Belt. Networks and Opportunities for Cooperation in a European Border Landscape“ nimmt zum Auftakt des Cultural Heritage Summit 2018 in Berlin auf diesen Doppelcharakter Bezug und thematisiert den wohl virulentesten Grenzverlauf der jüngeren Vergangenheit in Europa. Das multinationale Kooperationspotential, das von Grenzregionen ausgehen kann, wird an der Herkunft der auf dieser Konferenz vertretenen Fallstudien aus Mittel- und Osteuropa deutlich. Erfreulich ist auch der interdisziplinäre und interinstitutionelle Charakter des Netzwerks, das sich zur Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung zusammengefunden hat, die Partnerschaft von Kulturerbe und Naturerbe – etwa von UNESCO, ICOMOS, IUCN und BUND – oder das Zusammenwirken von Denkmalämtern und Gedenkorten wie die Berliner Mauergedenkstätte und das Netzwerk Eiserner Vorhang für das Europäische Kulturerbesiegel mit der Landesdenkmalpflege von Berlin und Brandenburg.

Europäischer Kulturtransfer erfolgte stets im Rahmen sich verändernder Grenzsituationen in Europa. Grenzen vom Limes über das Danewerk, von Stadtmauern bis zur Berliner Mauer waren einerseits in erster Linie Bauwerke der Abgrenzung, zugleich aber stets auch Begegnungsräume. Grenzen waren immer unterschiedlich durchlässig für Handel und Kultur- und Personentransfer; räumlich erlebbare und kaum räumlich gefasste Grenzräume markieren stets Austausch und Begegnung von Nachbarn. Nicht zuletzt Wege und Tore durch Grenzen stehen dafür. Grenzräume sind Übergangsräume. Grenzen im Herzen Europas haben sich immer wieder verändert, sie waren meist Folge bzw. Anlässe für kriegerische Konflikte und Streitigkeiten. Grenzräume nutzten häufig naturräumliche Gegebenheiten wie Höhenzüge, Flüsse, Moore o.ä., oder es wurden teilweise auch bauliche Anlagen geschaffen, die räumliche Abgrenzung schufen und die vielfach in Resten bis heute erfahrbar, erkennbar oder erlebbar sind. Ja, Grenz- und Begegnungsräume besitzen Eigenheiten, die sie bis heute als besondere Kulturlandschaften geprägt haben, mitunter indem sie eine



ältere Kulturlandschaft überformt oder verändert haben.

Fast 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und der Öffnung des Eisernen Vorhangs in Europa möchte ich behaupten, dass das überwältigende Gefühl einer grenzenlosen Freude gilt; einer Freude, die entsteht, wenn sich die eigene Identität auf die Welt als Ganzes erweitert, wenn eine Integration der Vielheit zur Einheit erfolgt, wenn sich Fremdes und Getrenntes wieder zusammenfindet. „Es wächst zusammen, was zusammengehört“, mit diesen Worten hatte Willy Brandt, der populäre Alt-Kanzler der Bundesrepublik und langjährige Regierende Bürgermeister von Berlin, den Mauerfall vom 9. November 1989 kommentiert.

Nationale Grenzen haben sich in den Jahren seit dem Schengener Abkommen schrittweise relativiert, sie wurden durchlässiger. Die Aktualität der nationalen Grenzen als europäisches Thema besteht fort. In jüngster Zeit wird die Durchlässigkeit der Grenzen angesichts der Flüchtlingsströme wieder in Frage gestellt und die Rolle der EU-Außengrenzen verstärkt thematisiert. Der Schengen-Raum und der Fall der Berliner Mauer



Abb. 1: Berlin Potsdamer Platz: Der Koreanische „Pavillon der Einheit“ und Originalsegmente der Berliner Mauer erinnern seit 2015 an der ehemaligen Sektorengrenze zwischen Ost und West an die Grenze und Teilung von Nord- und Südkorea. (Foto: Marek Sliwecki, Wikimedia Commons, 2017 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_-_Pavillon_der_Einheit.jpg?uselang=de#filelinks)

ermöglichten in der letzten Generation große Schritte zu Abbau von Grenzen und zur Schaffung eines grenzüberschreitenden Friedensraums in Europa.

Andererseits sind in den letzten Jahren neue Grenzen in Europa entstanden oder im Entstehen begriffen wie die durch den Brexit bedingte Grenze zwischen Irland und Nordirland oder neue Zäune zu Ungarn. Das wirft nicht zuletzt die Fragen auf: Was bewirken Grenzen und wie prägen sie Europa bis heute, und welche Rolle spielt das kulturelle Erbe dabei? Welche Potentiale bieten historische Grenzen als kulturelle Lernorte über das wichtige Thema Austausch und Begegnung, als Orte der Aneignung und Auseinandersetzung um die Bewahrung und Vermittlung von Kulturerbe? An der Bernauer Straße besteht mit der Gedenkstätte „Berliner Mauer“ ein zentraler europäischer Ort des Erinnerns und der Diskussion aktueller Grenzfragen.

Die Auftaktveranstaltung, mit der die Universität Wien im April 2018 unter der Überschrift „Europäische Grenz- und Begegnungsräume im Wandel“ der Konflikt- und Kooperationsgeschichte von sechs exemplarischen Grenzregionen in Europa seit der Römerzeit nachging, thematisierte auch aktuelle sich

verändernde Wechselbeziehungen zwischen EU-Regionen und Nicht-EU-Regionen. Der Gastgeber, Prof. Wolfgang Schmale, betonte den Wandel, den „Europa von einem Kontinent der Abgrenzung zu einem Kontinent des miteinander Teilens“ durchmache und fragte, wo dieser Veränderungsprozess „besser kulturell erlebbar [sei] als an einstigen Grenzen?“

Die Berliner Tagung, die wir heute eröffnen, steht im Zentrum aktueller Diskussionen. Für die Orte des Eisernen Vorhangs, die zugleich historische Wegmarken im Grünen Band bilden, eröffnet sich meines Erachtens eine großartige Perspektive der grenzüberschreitenden Kooperation: Sie sollten als Orte des Europäischen Kulturerbes profiliert und als europäische Lernorte genutzt werden!

Dr. Uwe Koch
Leiter der Geschäftsstelle des Deutschen
Nationalkomitees für Denkmalschutz
Koordinator des Europäischen Kulturerbejahres
2018 in Deutschland